

**Zeitschrift:** Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF  
**Herausgeber:** IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)  
**Band:** 18 (1976)  
**Heft:** 2: Nicht-Behinderte im Rollstuhl

**Artikel:** Der eingebildete Invalide  
**Autor:** Edlin, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-153922>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



lachte er herzlich und sagte zu mir, "du nun trinken tee".

Zusammen mit dem kondukteur schlürften wir den heissen tee, und so wurde die begegnung mit diesen menschen im postwagen für mich zu einem unvergesslichen erlebnis.

Urban Camenzind

## DER EINGEBILDETE INVALIDE

An einem samstag, punkt 10.30 uhr, wurde ich seit zwei jahren querschnittgelähmt. Gipsy korrigierte meine auffassung, ich stellte jetzt einen typischen fall von gesundem invaliden dar; für sie war ich ein invalider gesunder. Sie hatte schon deshalb recht, weil man einer frau niemals widersprechen sollte... aber auch sonst! Da man aus dem bisher gesagten

vielleicht nicht klug werden oder dem verfasser aufgrund seiner wirren aussagen gar eine schwere, geistige behinderung diagnostizieren könnte, will ich mit dem erzählen der geschichte doch besser von vorne beginnen. Sie hat übrigens tatsächlich viel mit behinderung zu tun.

Einer frau soll  
man niemals  
widersprechen....

Eines schönen tages erhielt ich einen netten brief, der den absender Ce Be eF (Club Behinderter und ihrer Freunde) trug. Unterzeichnerin: Ursula, Vorstandsmitglied besagten Ce Be eF's. Und Ursula hatte eine idee, die sie mir ausführlich schilderte, nämlich für einen artikel in jenem heft, das ihr, liebe leserin und geneigter leser, zurzeit in händen haltet. "Wir möchten", so las

ich die idee in Ursulas brief, "einen bericht bringen, wie gesunde das leben im rollstuhl erleben; jemand setzt sich in den rollstuhl und lässt sich irgendwohin fahren und schreibt dann über seine eindrücke". Ehrlich gesagt: Ich hatte viele bedenken. Der gedanke, für ein paar stunden einen behinderten nicht nur zu mimen, sondern auch dessen behinderung mit all seinen inkonvenienzen am eigenen leib auszuprobieren, besass für mich etwa den gleichen reiz, wie die aufforderung des steueramtes, mich einmal als millionär auszugeben. Aber eine bitte von Ursula abzuschlagen, fiel mir noch schwerer: Einer frau soll man niemals... aber ich wiederhole mich.





### Wenn es Gipsy nicht gäbe

Und so erhielt ich als erstes Gipsy. So heisst ein junges mädchen, von dem noch mehr die rede sein wird. Gipsy würde meine betreuerin, rollstuhl-schieberin und pflegerin sein, mich auf einer fahrt von Zürich nach Stansstad (anlässlich der dort stattfindenden Ce Be eF-generalversammlung sollte das experiment rollstuhlfahrt eines gesunden über die bühne gehen) begleiten und - als wichtigstes - mir unaufhörlich mut einflössen, weil die besorgnis nicht ganz unbegründet schien, dass mich erwähnter mut verlassen und ich vorzeitig gesund werden könnte.

### Querschnittgelähmt wegen ski-unfall

Der schlachtplan sah folgendes vor und wurde dement-sprechend verwirk-

licht: Wir trafen uns bei Nelli, einer poliobehinderten, die in ihrer wohnung im Zürcher Triemli-quartier einen vorrätigen rollstuhl besass und mich - für alle, die es wissen wollten: seit zwei jahren nach einem skiunfall auf der Rigi (anmerkung: Ich fahre nicht ski) querschnittgelähmt - per auto zum bahnhof fuhr, von wo wir, also Gipsy und ich, im rollstuhl und mit hilfe der Schweizerischen Bundesbahnen die reise nach Luzern und von dort weiter nach Stansstad antraten. Als wir im für Nellis behinderung speziell ausgerüsteten auto sassen, bewegte ich zum letztenmals für die nächsten sieben stunden meine beine. Der abschied von meinen eigenen fortbewegungsmitteln war unsentimental: Nelli lächelte nämlich, als ich sie fragte, wie man seine beine nicht bewegen kann. Auch das muss erntet sein!

Aber sie war dann voller anerkennung, als ich mich vor dem Zürcher hauptbahnhof vor den augen eines ebenso zufälligen wie neugierigen zuschauer in den rollstuhl hieven liess... "Wie ein gelernter invalider", kommentierten Nelli und Gipsy.

### Erste erfahrungen

Mein erster eindruck als querschnittgelähmter: Ich fror und machte Ursula bittere vorwürfe, weshalb sie mich nicht im sommer zu diesem experiment aufgeboten hat. Denn wenn man so still sitzen muss und die beine nicht bewegen darf, empfindet man eine lufttemperatur von etwa fünf grad celsius als sibirisch. Gipsy schob mich über die strasse (wie höflich doch automobilisten einem behinderten den vortritt selbst fünf meter



neben dem fuss-  
gängerstreifen  
lassen), ent-  
schuldigte sich,  
wenn es über die  
randsteine etwas  
holperte, und  
rollte mich in den  
bahnhof, wo sie  
die billette be-  
sorgte. Während  
ich wartete,  
fühlte ich den  
bohrenden blick  
eines passanten.  
Er kannte mich  
vom sehen, war  
aber offensicht-  
lich unsicher, ob  
ich es auch wirk-  
lich sei, sonst  
doch so gesund...  
Er kam zum negati-  
ven schluss, schüt-  
telte den kopf und  
ging weiter. Wir  
waren zu früh.  
Also zeit für ei-  
ne zigarette und  
ausgiebig frieren!  
Dann fuhr der zug  
ein. Gipsy stoppte  
einen eiligen rei-  
senden, ob er wohl  
beim verlad des  
rollstuhls und  
seines insassen  
behilflich sein  
wollte. Er wollte,  
ebenso wie ein  
zugführer und ein  
von diesem herbei-  
gepfiffener kon-  
dukteur. Mit ver-  
einten kräften  
verfrachtete man  
mich. Eigentlich

## IM BUS

Ich bin im bus. Man sieht die  
köpfe der fahrgäste weit über  
sich. Die reden über mich. Sie  
reden mit meiner begleitung. Nie-  
mals mit mir. Wie heisst er denn?  
fragen sie oder: Wie alt ist er  
denn? Was hat er denn? will eine  
dame wissen. Und als letztes:  
Kann er reden? Der behinderte er-  
fährt sich so als objekt. Er wird  
in der regel nicht selbst ange-  
sprochen, sondern man befragt die  
begleitung. Das fängt schon im  
elternhaus an. Ich frage ein kör-  
perbehindertes mädchen oder einen  
jungen mann, doch statt dessen  
antwortet die mutter. So trifft  
beides zusammen: Die entmündigung  
der behinderten durch die eltern  
zwingt sie in eine passive rolle,  
und die vorurteile der umwelt,  
die den behinderten nicht ernst  
nehmen, bestärken die passivrol-  
le. Die leute im bus verhalten  
sich nicht anders. Sie wechseln  
mit mir kein einziges wort, weil  
sie den vermeintlich behinderten  
nicht für voll nehmen und weil  
sie befangen sind. Zwei herren  
wechseln in ihrem gespräch ab-  
rupt in kriegserlebnisse, denn im  
krieg gab es viele "verkrüppelte",  
da waren die so gezeichneten kei-  
ne ausnahme. Sie empfinden die  
anwesenheit des vorgeblich behin-  
derten als ausnahmesituation und  
wechseln wohl deshalb unbewusst  
ihr gesprächsthema.

Ernst Klee